

Offener Brief

an die Oberbürgermeisterin der Stadt Zwickau Dr. Pia Findeiß (SPD)

Sehr geehrte Frau Findeiß,

Sie erhalten den Brief von den Überlebenden, Betroffenen und Interessenten der Spendenaktion „Gedenktafel für die 123 Todesopfer des Grubenunglücks vom 22. 2. 1960“ am ehemaligen Maschinenhaus des Karl-Marx-Schachtes, heute ZSB. Ein Grund: Sie haben die persönliche Einladung für die Teilnahme an der Enthüllung der Tafel am 22.2.2013 - nach dem stillen Gedenken auf dem Zwickauer Hauptfriedhof - schlicht ignoriert. Weder ein NEIN, noch eine andere Antwort. Das ist kein guter Stil eines Stadtoberhauptes.

Mit der Installation und Enthüllung der Gedenktafel wurde von den Akteuren ein wichtiger menschlicher wie historischer Schritt vollzogen. Ein Schritt, der unmittelbar nach der Wende 1989 von der Stadt Zwickau hätte vollzogen werden müssen. Auf der Tafel wird aller Opfer gedacht. Es wird zugleich der wahre Sachverhalt der Katastrophe, Schlagwetterexplosion mit nachfolgender Kohlenstaubexplosion, dokumentiert. Und es wird in besonderer Weise den sechs Bergleuten gedacht, die für ewig in 1.000 Metern Tiefe des Schachtes verblieben sind. Sie sind damit in Zwickau erstmalig Teil der Erinnerungskultur, wenn es um das schreckliche Geschehen vom 22.2.1960 geht.

Mit der Gedenktafel wird zugleich dem Willen vieler Überlebender, Betroffener sowie dem Zwickauer Bergbau verbundener Bürgern Rechnung getragen. Ihr Ansinnen, genau dort, wo das Unglück geschah, würdig der Opfer zu gedenken, wurde schon vor Jahren an die Stadt herangetragen. Leider haben die Stadtoberen dieses wie so vieles, wenn es um die Wahrheit zum Geschehen um die Ereignisse rund um den 22.02.1960 geht, in den Wind geschrieben. Dafür setzten und setzen die „Oberen“ der Stadt nachgewiesener Maßen auf Tendenz und Unwahrheit, die sie immer wieder gemeinsam mit dem Vorstand des Zwickauer Bergbauverein und einem Teil der Zwickauer Medien kultivieren. Im Buch „Die Explosion – in 1.000 Metern Tiefe“ wird das exakt nachgewiesen!

Was Sie, Frau Dr. Findeiß, persönlich angeht, so steht Ihnen als promovierte Wissenschaftlerin, als Oberbürgermeisterin sowie so, ein solch wenig objektives Verhalten nicht gut zu Gesicht. Sie missachten damit die Expertisen anerkannter Bergbau-Wissenschaftler und Explosionsexperten wie Prof. Dr. rer. nat. Tammo Redeker, Leiter des IBExU Freiberg, Prof. Dr. Reinhard Schmidt, Oberberghauptmann von Sachsen a. D., Dipl.-Ingenieur Hans Wirth, Leiter der Abteilung Sprengwesen der Versuchsstrecke Dortmund-Derne a. D., Dipl.-Ing. Martin Hanelt, Leiter der Sprengstelle der Ruhr AG, Dr.-Ing. Reinhard Bassier, Bergbauexperte, Dr.-Ing. Elmar Fuchs, Bergbauexperte sowie der Gerichtsmediziner Prof. Dr. med. habil Horst Hunger, Prof. Dr. med. habil Dieter Leopold, Dr. med. habil Friedrich Herber, Dr. med. Hans-Georg Neumerkel und Prof. Dr. med. Michael Tsokos, Direktor der Gerichtsmedizin der Berliner Charité bzw. OA Dr. med. Sven Hartwig, gleichfalls Berliner Charité sowie der Ärzte MR Dr. med. Joachim Simon, Prof. Dr. med. Christoph Brückner.

Sie missachten aber auch Erlebnisse bzw. Erkenntnisse solch wichtiger Überlebender und Zeitzeugen wie Gerhard Claus, Karl-Heinz Liebold, Karl Grupe, Reiner Leistner, Berndt Baumbach, Wilfried Papenfuß, Michael Lang, Hans Zesch, Richard Lange, Dieter Gibbels sowie Dietmar Buttkewitz und Hans Häber. Sie negieren zugleich die Erkenntnisse des ehemaligen Grubenwehrmannes Wolfgang Möckel, der den Schießhauer X vor Ort fand.

Er ist heute aktives Mitglied der Arbeitsgruppe Technik des Bergbauvereins, er wurde aber zum Sachverhalt und seinem spezifischen Erkenntnissen nicht ein einziges Mal befragt.

Sie negieren aber auch das Wissen des Brandexperten Joachim Walther, der vor Ort bei Schießhauer X die anstehenden Schüsse „ausräumte“ und der alle Versuche zur Erkundung der Ursache für die Katastrophe in der Versuchsstrecke in Freiberg sachlich-fachlich begleitet. Sie ignorieren zugleich 5000 Seiten MfS-Material sowie die umfangreichen Akten im Bergarchiv Freiberg und im Bundesarchiv zu allen Fragen des Unglücks.

Und was Ihnen als gewähltes Oberhaupt der Stadt überhaupt nicht nachzusehen ist: Sie schreiben Existenz und Willen von Bürgern in den Wind, die eigentlich als Betroffene des Grubenunglücks vom 22.2.1960 noch immer Anspruch auf Fürsprache und Fürsorge haben. Ihnen die Teilnahme an der von Ihnen initiierten Enthüllung der Gedenktafel zu versagen, dies ist weder menschlich noch moralisch zu akzeptieren. Zu den Nachgeborenen gehören: Maria Beyreuther und Hans-Jürgen Schneider sowie Uwe Beyreuther, Tochter und Sohn bzw. Enkel des Opfers Walter Schneider; Karl-Heinz Liebold, Sohn des Opfers Paul Liebold; Joachim und Georg Kowalle, Söhne des Opfers Johannes Kowalle; Manfred Markert, Sohn des Opfers Gerhard Markert; Wolfgang Heinze, Sohn des Opfers Eberhard Heinze, Gerd Dwojakowski, Sohn des Opfers Siegfried Dwojakowski, Brigitte Möllerke, Tochter des Opfers Y - und andere. Kein Wunder, dass sie Ihre Handlungsweise missbilligen bzw. mehr sittliches Verhalten anmahnen und Ihnen das Vertrauen als Oberbürgermeisterin entziehen.

Ein Wort noch, warum diese Gedenktafel exakt am Ort des Geschehens am richtigen Platz ist. Zum einen, weil die „Zentrale Gedenkstätte“ auf dem Zwickauer Hauptfriedhof dieses Anliegen nicht erfüllt. Darüber hinaus gibt es seit 2006 an dieser Gedenkstätte eine Fälschung, die der Vorstand des Bergbauvereins veranlasste und die OB a. D, Vettermann, absegnete. Die selbsternannten Zeitzeugen in der Sache Grubenunglück vom 22.2.1960. schrieben die nachgewiesene Schlagwetterexplosion mit nachfolgender Kohlenstaubexplosion um in eine „reine“ Kohlenstaubexplosion. Der Grund: Nur so konnten sie sich der These vom „Selbstmord“ des SH Y bedienen. Außerdem: Die sechs im Berg verbliebenen Bergleute stehen zwar auf dem Grabstein, sind aber dennoch namenlos. Sie erfahren damit keine öffentliche Wahrnehmung.

Zum anderen erfüllen weder die Tafel am Brückenberg zum Bergbaulehrpfad noch die Tafel mit den Namen der Opfer im Museum in den Priesterhäusern die Funktion der nun enthüllten Gedenktafel. Auf der Tafel zum Bergbaulehrpfad haben sich die Fälschungen in gleicher Weise fortgesetzt, wie sie am Grabstein auf dem Friedhof erfolgten. Und die Tafel mit allen Namen, ein geistiger Diebstahl beim Buchautoren „Die Explosion“, wäre im öffentlichen Raum, zum Beispiel am Ort des Geschehens, gut aufgehoben gewesen. So aber wurde sie ein museales Objekt, das nur die wenigen Besucher wahrnehmen! Vergleichen Sie bitte einmal die Standorte der Gedenksteine bzw. Denkmäler bei anderen gravierenden Grubenkatastrophen in Deutschland - und lernen Sie von deren Denkmalkultur.

In diesem Sinne - die Spender und Akteure „Gedenktafel am richtigen Ort“!

Zwickau, den 22.02.2013